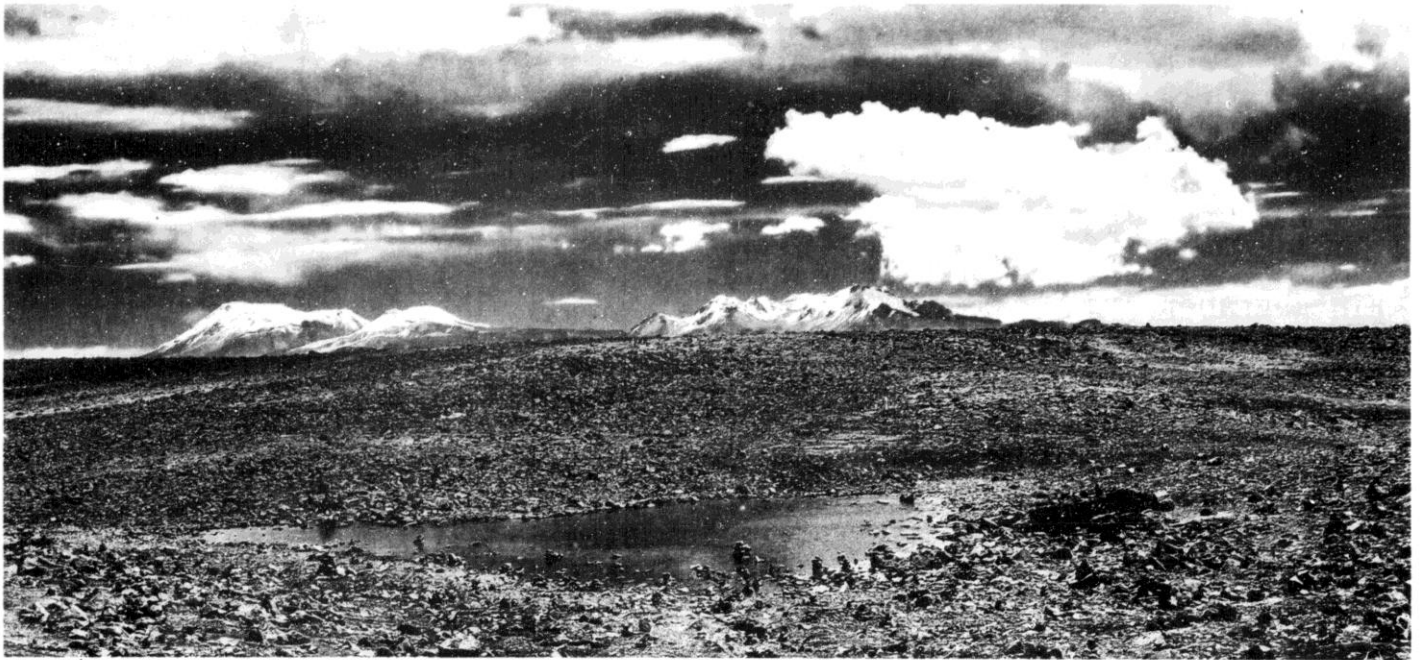


Horizonte



Extrem karg ist die Landschaft in den peruanischen Anden. Landwirtschaft ist durch den Wassermangel in vielen Gegenden kaum noch möglich.

IMAGO

Wenn sich die Berggeister abwenden

In den peruanischen Anden sieht man exemplarisch, was der Klimawandel anrichtet. In Lima beginnt heute die UN-Konferenz

VON WOLFGANG KUNATH

CUSCO. Wenn man alleine bei Nebel in den ungastlichen Höhenlagen der Anden unterwegs ist, dann zeigt sich der Berggeist Apu Tapacocha manchmal. Marcos Mejía hat ihn selbst gesehen. Ihm erscheint der Apu auch im Traum, und er hat ausdrücklich gebilligt, dass die Menschen hier oben, über 4 000 Meter Höhe, drei Lagunen anlegen, um sich mit Wasser zu versorgen. Dass der Apu Tapacocha – die Lagunen heißen so wie er – zugestimmt hat, sagt Mejía, erkennt man schon daran, dass das Werk ohne Unfall gelungen ist und seinen Zweck erfüllt.

Mejía hat einen weißen Bogen Karton mit hinaufgenommen an den mittleren der drei Seen. Am Ufer breitet er ihn aus und legt zwei Sträußchen rosa Nelken drauf. Seine Begleiter suchen aus einer Handvoll Koka-Blätter die schönsten aus, knien nacheinander vor dem Bogen nieder, hauchen die blaugrünen Blättchen an und bringen sie dem Apu dar.

Sie sprechen ein Gebet, einige bekreuzigen sich dazu. Dass alle Besucher Nichtraucher sind und deshalb Zigaretten als Opfergabe ausfallen, nimmt der Apu nicht übel, versichert Mejía; man kann ihn aufs nächste Mal vertrösten. Auch dass kein Duftwässerchen zur Hand ist, macht nichts. Mejía greift ins Wasser, holt das Fläschchen vom letzten Mal hervor und tröpfelt jedem etwas in die Hände: ein Freundschaftsbeweis des Apu.

Man kann dieses Schamanentum natürlich als irrational abtun. Mejía und seine Kollegen – sie treffen sich ein Mal im Jahr und nehmen die Rauschdroge Ayahuaca, um ihre spirituellen Kräfte zu stärken – sind der Ansicht, dass die Sterne heutzutage schwächer leuchten, dass die Tage kürzer sind, dass die vielen Erdstöße und -beben die Erdachse verschoben haben. Aber unterscheidet sich dieser Befund, wenn auch anders ausgedrückt, so sehr von dem Gefühl,

das viele Menschen in Europa beschleicht: Dass die Welt aus den Fugen geraten ist? Gelangt die Kosmvision der Anden nicht zum gleichen Schluss wie die westliche Wissenschaft: Dass der Mensch die Natur über die Grenze ihrer Zerstörung hinaus beansprucht hat?

An diesem Montag beginnt in Lima die Welt-Klimakonferenz, auch COP20 genannt. Wie üblich halten sich die Erwartungen in Grenzen. „Die USA, China und Japan sagen uns schon, wo es langgeht“, meint etwa Mario Saravia, der zu Condesan, einer Organisation zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft in den Anden, gehört. „Alle werden irgendwas ankündigen, und niemand wird sich zu irgendetwas verpflichten.“ Das Vertrauen, dass im Rahmen der UN ein Klimaabkommen zustande komme, sei längst verspielt, sagt die Gruppe Peru COP 20, in der sich peruanische Gewerkschaften, Kirchen, Nichtregierungsorganisationen vereint haben.

Warum hat sich das Klima so verändert? Mejía sagt, die Apus wendeten sich ab, weil „wir sie mit der Bibel in der Hand ansprechen“. Das geht nicht gegen die katholischen Geistlichen, die sich, jedenfalls in den Hochanden, seit Jahrhunderten mit den Apus arrangiert haben, sondern gegen die „evangelicos“, die neuen Heilskirchen, die in den Bergeistern den Satan sehen. Aber Mejía fügt eine zweite Erklärung hinzu; sie mündet in eine Anklage, der man auch in Europa nicht widersprechen würde: „Die Industrieländer sind die Verschmutzer, und wir sind die Saubermacher!“

Saubermacher jedenfalls im engeren Sinne. Vielleicht wagt sich nach der Konferenz ja der eine oder andere der 12 000 Teilnehmer hinauf auf die Puna, das karge Hochland in den südlichen Anden. Denn dort oben kann man sehen, was der Klimawandel bereits in einem fragilen Naturraum anrichtet. Und wie sich die Kleinbauern den neuen Lebensverhältnissen anpassen, die die Treibhausgase der Industrielän-



Der Musterbauer Julián Quispe (l.) versucht, sich anzupassen.

BEZ: KUNATH

KLIMAVERTRAG

195 Staaten wollen auf der UN-Klimakonferenz in Lima (Peru) die Eckpunkte für den globalen Klimavertrag festlegen.

Globaler Klimavertrag: Ziel ist es, die Erderwärmung auf zwei Grad zu begrenzen, was mit den bisher verkündeten Reduktionsvorhaben nicht erreicht wird.

Kyoto-Protokoll: Es gilt bis zum Jahr 2020 und soll die Zeit bis zum Weltklimavertrag überbrücken.

Klimarahmenkonvention: Die Treibhausgase dürfen nur so weit steigen, dass sich die Ökosysteme den Klimaänderungen anpassen können und die Nahrungsmittelherzeugung nicht bedroht wird.



der erzeugt haben. „Früher konnte man sich darauf verlassen, dass der Regen rechtzeitig kam“, sagt Florencio Tunquipa, „heute fällt er unregelmäßiger und viel stärker, und der Wind hat zugenommen“. Seine Ernten wurden immer kleiner, deshalb ging er 2002 nach Huancarani, eine Kreisstadt in der Region Cusco. Glück hat ihm das nicht gebracht. „Ich habe hart gearbeitet auf dem Bau, aber das Geld hat trotzdem nie gereicht, um die Familie zu ernähren.“

Als er 2010 auf seinen Acker zurückkehrte, hatte er wieder Pech. Finanziell unterstützt von der deutschen Welthungerhilfe, hatte Arawiwa, ein regionaler Verein zur Förderung nachhaltiger Landwirtschaft, ein Projekt für vom Klimawandel betroffene Kleinbauern gestartet. Aber Florencio kam zu spät, das Programm hatte schon begonnen. „Wenn ich noch könnte, ich würde gleich morgen früh anfangen“, sagt er.

Dass er das will, liegt an seinem Nachbarn Julián Quispe. Der hat nämlich teilgenommen und ist eine Art Musterbauer geworden. Strahlend erzählt der 35-Jährige, was er heute alles anders macht. „Wir haben einen Gemüsegarten angelegt, und was wir da ernten, das haben wir früher einfach nicht gegessen.“ Die Keñwa-Bäume schützen die Beete vor Wind, im Stall quieken Dutzende von Meer-schweinchen, die gute Preise erzielen, und was Juliáns acht Kühe und 14 Lamas hinterlassen, wird zu organischem Dünger aufbereitet, der die Erträge um bis zu 80 Prozent erhöht. Viele Arten zu pflanzen, damit wenigstens einige die Unbilden des immer verrückteren Wetters überstehen, und die Aufforstung mit Kiefern, bei denen sich ganz von alleine Pilze ansiedeln, die man verkaufen kann, das sind weitere Techniken der Anpassung.

Aber zuallererst geht es um das Elementare: Wasser. „Scmbrar el agua“, sagen sie hier oben, das Wasser säen. Gemeint sind all die Techniken, um die Niederschläge

besser zu nutzen, indem man sie speichert. Darum geht es auch bei den Lagunen von Wassermeister Mejía, die ebenfalls mit Unterstützung der Welthungerhilfe in den Bergen im Umland der Provinzstadt Ayacucho angelegt wurden. Sie haben keinen Abfluss, sondern lassen ihr Wasser in den Boden sickern, wo es die viel tiefer gelegenen Quellen speist und damit 330 Familien zugutekommt. Man sieht es von hier oben nicht, aber die grünen Flecken stechen so leuchtend aus der grau-braunen Bergslandschaft hervor, weil sich dort ein Sprinkler dreht: die Ernte des gesäten Wassers.

Das Wissen der Vorväter

Es ist, ein paar Einsprengsel der Modernität ausgenommen, das Wissen der Vorväter, das gegen den Klimawandel ins Feld geführt wird. Ein merkwürdiger Widerspruch: Warum muss den Andenbauern heute das beigebracht werden, was unzählige Generationen vor ihnen beherrschten? Erstens wegen der Guerrilla-Gruppe Leuchtender Pfad, die in den Achtzigern aktiv war. Die Armee schlug zurück, die Bauern gerieten zwischen die Fronten. Im Klima allgemeinen Terrors war nicht mehr daran zu denken, die Felder zu bestellen.

Und zweitens, weil die Agrarwissenschaft das traditionelle Wissen diskreditiert, sagt Magdalena Machaca, 46, Geschäftsführerin des Vereins Bartolomé Aripaylla. Die Agraringenieurin hat es an der Uni selbst erlebt: „Was da gelehrt wurde, war zum großen Teil nicht auf unsere Bedingungen anwendbar.“ Das bezieht sich nicht nur auf Technische: Zwischen Landwirtschaft und Agrokultur besteht ein himmelweiter Unterschied.

Modern wirtschaften, das wurde in den Anden jahrzehntlang gepredigt. „Du gibst deinen Kartoffeln doch irgendwelche Hormone“ – bis heute bekommt das noch einer der Bauern von seinen Nachbarn zu hören, der mit organischem Dünger prächtige Erfolge erzielt